Strumpfbänder à la Tutankhamen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 8: **I. Faschings-Nummer**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-457216

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FEBRUAR

Ad. Schnider

Strumpfbänder à la Tutankhamen

In einer kleinen Loge des Kabaretts entdeckte Ralf seinen Freund Gustav, den er lange nicht gesehen hatte. Er trat zu ihm und wie es zwischen mondainen jungen Leuten üblich ist, kam das Gespräch auf Frauen. Sie schlürften Sekt — halbsüß — und Gustav begann:

„Ich bin heute verstimmt — meine Freundin scheint mich zu betrügen."

Ralf, der ihn der schlechten Laune entreißen wollte, sagte lächelnd: „Das soll man sich nie zu Herzen nehmen. Die Frauen sind nun einmal so. Schmetterlingsnaturen ... Willst Du, daß sie Dich lieben, dann ersinne immer neue Ueberraschungen, bringe ihnen die Toiletten der letzten Mode; je mehr Geschenke Du ihnen gibst, desto mehr Herz bekommen sie. Es gibt so hübsche, kleine, exzentrische Modelaunen, mit welchen man Frauenherzen fangen kann! Ich habe heute einer Frau, die ich erobern will, ein paar reizende Strumpfbänder à la Tutankhamen geschickt, geziert mit dem rätselhaft grinsenden Köpfchen, das wohl die Fratze des großen Herrschers aus dem Tal der Könige darstellt. Trauriger Ruhm eines Gekrönten — aus der Grabesruhe gerissen zu werden, um König der Mode zu sein!"

„Strumpfbänder à la Tutankhamen?", fragte Gustav gedehnt.

„Ja, und ich hoffe, das wirkt! Uebrigens hat sie mir unlängst gestanden, daß ihr gegenwärtiger Freund sie langweilt und ich glaube, ich habe die besten Chancen!"

„Die hast Du!", sagte Gustav lauter als eigentlich notwendig war.

Ralf sah ihn verwundert an.

„Die Strumpfbänder à la Tutankhamen trägt die Frau, um die Du wirbst, bereits heute auf der ‚Adam Eva-Redoute' und um Dein Erstaunen zu befriedigen, will ich Dir verraten, woher ich es weiß. Diese Dame mit den Tutankhamen-Strumpfbändern, Deinem zarten und sinnig-frechem Geschenk, ist — meine Freundin Odette!"

Lachesis

Die Wachsbüste

oder: Schützet die Jugend.

Inmitten eines Coiffeurladens
Schaufensterwarenarrangschmang,
da harrt der Teufel eines Bratens,
bis daß sein Opfer er verschlang.

In Form von einer Mädchenbüste,
aus Wachs und Liebreiz aufgebaut,
weckt er die bösen Fleischeslüste
in manchem Jüngling, der sie schaut.

Die großen Augen schwarz umrändert,
tiefrot der sündhaft süße Mund,
ein üppiger Busen, bunt umbändert,
wie Elfenbein — und kugelrund.

So lockt er, wer da geht vorüber. —
Seht dort den blassen jungen Mann,
er starrt, als ging ihm nichts darüber,
die Maid ganz liebetrunken an.

Bewundernd kommt er her alltäglich
vor dieses prachtvoll schöne Bild
und leidet innerlich unsäglich,
da seine Sehnsucht nie gestillt.

Der Jüngling ist zwar recht sympathisch,
doch zweifelsohne sexuell
veranlagt etwas psychopathisch,
(sieh bei Krafft-Ebing und Forel).

So trieb er's, bis der ungeheuern
sterilen Wachsbildliebesnot
er leider nicht mehr wußt' zu steuern;
da schoß er kurzerhand sich tot.

Sein junges Leben ist vernichtet;
die Wachsmaid, die ist schuld daran,
daß also ward zu Grund gerichtet
ein sonst solider junger Mann.

Drum schützt die Jugend vor dem Bösen,
das überall lockt die Straßen lang.
Diesmal ist's ein Coiffeur gewesen
Durch sein Schaufensterarrangschmang.

E. Beurmann

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Es gibt keinen Staat

Von Fritz Müller

Neulich, zwischen zwölf und eins, hat es mir mein Freund verraten: Es gibt keinen Staat.

Ich war erschrocken und schaute ihn scharf an. Aber er hatte ganz klare Augen. Es war gerade die Zeit, wo ich mich zu meinem volkswirtschaftlichen „Doktor" vorbereitete und an der Definition lernte: Was ist der Staat? Vier Lehrbücher gaben vier verschiedene Antworten, eine verzwickter als die andere. „Der Staat ist ein historischer Kontrakt, welcher . . ." (folgten drei Relativ- und zwei Adverbialsätze).

„Der Staat ist das kompakte Interessenkonglomerat derjenigen Individuen, die . . ." (folgten drei koordinierte und zwei subordinierte Sätze.)

Es ist richtig: Solche Definitionen sind verdächtig. Eine reale und reelle Sache ist mit zwei Worten definiert. Offenbar — etwas war faul im Staate. Jedenfalls rauchte mir der Kopf über diesen Definitionen.

„Gib dir keine Mühe," sagte mein Freund, „es gibt wirklich keinen — Staat."

„Was ist denn das, was wir jetzt Staat nennen?"

„Eine Fiktion."

„Eine Fiktion? Eine Fiktion gegen wen?"

„Gegen die Volksmasse. Erzeugt durch Beamte, durch Staatsbeamte. Von selbst wäre das Volk nie darauf gekommen. Die Beamten haben es ihnen solange vorgeredet, bis . . ."

„Und die Beamten selbst . . .?"

„Wissen, daß es eine Fiktion ist."

„Aber erlaube, du selbst bist ja Staatsbeamter!"

„Eben darum weiß ich es."

„Und euer Gehalt, das ihr bezieht?"

„Ist das Schweigegeld dafür, daß wir die Fiktion nicht verraten."

*

Der Schriftsteller

„Du, sag' mal, warum hast du denn so schlechte Zähne?"

„Ach, ich kaue immer bei der Arbeit an — der Schreibmaschine . . ."

Lothario